Zeitschrift: Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl scolastic grischun

Herausgeber: Lehrpersonen Graubünden

Band: 57 (1997-1998)

Heft: 2: Willkommen im LGR : die Bündner LehrerInnen haben entschieden

Artikel: Referat von Regierungsrat Joachim Caluori : Die Zukunft der Schule hat begonnen

Autor: Caluori, Joachim

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-357293

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Zukunft der Schule hat begonnen

Referat von Regierungsrat Joachim Caluori

Was ist eine «gute Schule»? Wer führt eine aussagekräftige Qualitätsevaluation durch und wer garantiert schliesslich die daraus resultierende Qualitätssicherung?

Diese Fragen beschäftigten die Lehrerschaft, die Eltern, die Politiker und die Gesellschaft allgemein mindestens seit der umwälzenden Zeitepoche des aufgeklärten Liberalismus.

Noch selten aber gewannen diese Fragen einen derart hohen Aktualitätsgrad wie heute. Die Zugangsschwelle zur Lehrerinnen- und Lehrerbildung wird erhöht, die Lehrerinnen- und Lehrerbildung soll neu konzipiert werden, Fort- und Weiterbildung müssen neue Dimensionen erhalten, offene Lernformen verändern den Schulalltag, umfassende technologische Kommunikationsmittel vernetzen die Schulen weltweit, das Prinzip der Fächergruppenlehrkräfte verändert das Berufsbild der einzelnen Lehrerkategorien der Volksschulstufe und wirkt sich auf die Schulorganisation und die gewohnten pädagogischen Betreuungsgrundsätze aus. Die durchlaufene Grundausbildung, die dort erworbenen fachlichen und fachdidaktischen Kenntnisse und Fähigkeiten, die noch so gewissenhafte und gezielte Führung einer Klasse im Alleingang sowie lediglich informierende Elternkontakte genügen heute nicht mehr; sie werden in Zukunft bei weitem nicht mehr genügen.

Und trotz allem, unsere Schulen sind letztlich nach wie vor auf Lehrerpersönlichkeiten angewiesen, die für eine verantwortungsbewusste Umsetzung der Lehrpläne sorgen, die die Seelenwetterlage in ihrer Schulstube ausgleichend steuern, die im professionellen Unterrichten nicht allein Wissensvermittlung, sondern fachgerechte und motivierende Übung mit kompetenter Umsetzung sehen, die die Zusammenarbeit mit den Eltern nicht nur als verordnete Massnahme, sondern als verpflichtenden und notwendigen Bestandteil ihrer gesamten Unterrichts- und Erziehungsarbeit, das heisst ihres umfassenden Amtsauftrages, verstehen. Solche Lehrerpersönlichkeiten brauchen wir nach wie vor, meine Damen und Herren! Dazu kommt hingegen die neue Erkenntnis, dass nämlich die Summe bester Einzelkämpferinnen und Einzelkämpfer noch lange keine «gute Schule» garantiert, die heutigen und vor allem zukünftigen Ansprüchen zu genügen vermag. Ein Schulhausteam, das sich ein überzeugendes Profil zu geben vermag, das sich gegenseitig ergänzt und stützt, ist immer mehr gefragt.

Die kritische Überprüfung der gesamten und die selbstkritische Reflexion der eigenen Schulsituation sowie der Wille und die Bereitschaft zum Umdenken, sind dabei wichtige Reformschritte und -voraussetzungen, zusätzlich sind aber Impulse und daraus resultierende Neuerungen von aussen notwendig.

Neuerungen und Erneuerungen müssen einem ausgewiesenen Bedürfnis entsprechen; sie bedeuten zugleich immer auch ein Wagnis, einen Schritt ins Unbekannte und ein Loslassen von Liebgewordenem. Mit der angestrebten Reform der Lehrerinnen- und Lehrerbildung in Graubünden frönen wir nicht einfach einer Modeströmung und unterwerfen uns dabei dem Zugzwang der EDK-Empfehlungen. Das Bedürfnis einer ganzheitlichen, berufsbezogenen und praxisorientierten Lehrerinnen- und Lehrerbildung, losgelöst von der gleichzeitigen Verpflichtung zur Sicherung des Hochschulzugangs, ist in unserem Kanton schon seit längerer Zeit aktuell. Die belastende Doppelzielsetzung der heutigen Lehrerinnen- und Lehrerbildung am Bündner Lehrerseminar sowie an der Seminarabteilung der Evangelischen Mittelschule Schiers kann nur durch ein durchdachtes Nacheinander von Allgemein- und Berufsbildung sinnvoll gelöst werden.

Es ist richtig, dass bei der anstehenden Reform möglichst alle Aspekte kritisch betrachtet werden. Es darf bei der neuverstandenen Lehrerinnen- und Lehrerbildung folglich nicht nur um eine Ausbildungsreform gehen, die Lehrerfortbildung und bedürfnisgerechte Weiterbildungsmöglichkeiten müssen ebenso zu tragfähigen Standbeinen unseres gesamten Bildungssystems auf der Volksschulstufe ausgebaut werden. Zugleich müssen die Auswirkungen auf die gegenwärtige und die Gestaltungsmöglichkeiten der zukünftigen Volksschule im Auge behalten werden.

Der Vorlage zur Lehrerinnen- und Lehrerbildung an der geplanten Bündner Pädagogischen

Fachhochschule wird gelegentlich vorgeworfen, dass sie wenig über die eigentlichen Reforminhalte verrate. Dieser Vorwurf mag tatsächlich zum Teil gerechtfertigt sein. Der Gesetzesentwurf bildet einen flexiblen Rahmen, der ein bedürfnisgerechtes Ausbildungskonzept ermöglicht und weitere Ausbaumöglichkeiten gewährleistet. Man darf dabei nicht vergessen, dass die Lehrerinnen- und Lehrerbildung an den Seminarien und die Ausbildung der Fachlehrkräfte sowie der Kindergärtnerinnen an der Bündner Frauenschule in den vergangenen Jahren ständig neuzeitlichen Bedürfnissen angepasst worden sind. Die Praxis bestätigt, dass wir im allgemeinen gute Kindergärtnerinnen und Lehrkräfte ausgebildet haben und immer noch ausbilden. Die Reform der Lehrerinnen- und Lehrerbildung an der Pädagogischen Fachhochschule kann folglich auf ein sicheres und erprobtes Fundament aufbauen. Das vergisst man meistens, hauptsächlich dann, wenn man die Pädagogische Fachhochschule als etwas völlig Neues beurteilt, wo Gewachsenes und Bewährtes mutwillig über Bord geworfen wird. Dem ist sicher nicht so; lange Erprobtes und gezielt Ausgebautes muss erhalten, beziehungsweise auf eine neue Struktur übertragen werden. Ebenso wird die neue Struktur der gymnasialen Ausbildung in wesentlichen Bereichen von der bisherigen Seminarkultur profitieren können. Die neue Lehrerinnen- und Lehrerbildung kann sich im Gegensatz zur heutigen Ausbildung ganz der Berufsausrichtung widmen. Diese Berufsausrichtung soll enge – das heisst, viel enger als das heute möglich ist – mit der Praxis verknüpft werden. Die praxisbezogene, spezifische Berufsausbildung wendet sich in Zukunft nur noch an Studentinnen und Studenten, die sich nach Abschluss ihrer Allgemeinausbildung entschliessen, Lehrerin beziehungsweise Lehrer zu werden. Der Unsicherheitsfaktor, ob sich beim Systemwechsel tatsächlich noch genügend Interessentinnen und Interessenten nach der Maturität der Lehrerinnen- und Lehrerbildung zuwenden werden, besteht. Wir brauchen in unserem vielschichtigen Kanton Lehrkräfte, die den Bedarf in den verschiedenen Sprachregionen abdecken. Diesem Unsicherheitsfaktor können wir nur dadurch begegnen, indem wir die Bündner Schule gesamthaft weiterhin attraktiv gestalten.

Damit sind wir bei einer gemeinsamen Thematik angelangt, die Sie, liebe Lehrerinnen und Lehrer, genauso angeht wie uns. Wir unsererseits müssen uns weiterhin bemühen, möglichst gute Rahmenbedingungen zu schaffen und diese durchzusetzen; Sie hingegen müssen den Willen und die Bereitschaft zeigen, die «gute Schule» durch Flexibilität, Teamarbeit und Fortbildungsfreude innerhalb dieses Rahmens auf- und auszubauen.

Das flexibel gestaltete Gesetz über die Pädagogische Fachhochschule ermöglicht Weiterentwicklungen, auf die wir in einem ersten Schritt verzichten wollen. Es handelt sich dabei vor allem um die neue Sicht der Schulung der vier- bis achtjährigen Kinder, d.h. um die Ausbildung der Eingangsstufenlehrkräfte sowie um die tiefgreifende strukturelle Veränderung der Volksschule durch die Ausbildung von Fächergruppenlehrkräften. Der Weg für die beiden genannten Ausbildungen bleibt durch den geplanten Zusammenzug der Kindergärtner- und Kindergärtnerinnenausbildung, der Ausbildung von Fachlehrkräften in Handarbeit und Hauswirtschaft sowie der Primarlehrerinnen- und Primarlehrerausbildung unter einem Dach offen. Der Schritt von der Primarlehrerinnen- und Primarlehrerausbildung beziehungsweise der Ausbildung von Fachlehrkräften in Handarbeit und Hauswirtschaft zur Fächergruppenlehrkraft scheint uns im heutigen Zeitpunkt zu gross zu sein, da wichtige Voraussetzungen fehlen. Ohne Zweifel würde die Ablösung der Allrounderinnen und Allrounder sowie der Fachlehrkräfte durch Fächergruppenlehrkräfte auf allen Stufen der Volksschule unser ganzes Schulsystem und das Berufsverständnis der bisherigen Lehrerkategorien tiefgreifend verändern. Für eine solche Veränderung muss der Boden vorerst gründlich beackert werden, die Saat muss geprüft werden, bevor sie ausgestreut wird; wenn sie sich tatsächlich als gut erweist, muss man ihr Zeit geben, um zu wachsen und zu reifen. Es ist aber wesentlich, dass sowohl die Lehrerschaft als auch das Erziehungsdepartement mit den Ausbildungsstätten zu-

sammen die unaufhaltsame Entwicklung zum Fächergruppenprinzip weiterhin gemeinsam verfolgt und diskutiert.

Der Bündner Kindergarten hat sich durch das Rahmengesetz vom 17. Mai 1992, mit dem Ausbau des Kindergarteninspektorates und dem Bau zahlreicher moderner Kindergartenanlagen wesentlich verbessert. Ab Kindergartenjahr 1997/98 amten vier Kindergarteninspektorinnen in unserem Kanton. Als vierte Inspektorin ist Sr. Florentina Camartin für die Regionen Davos, Mittelbünden, Engadin, Münstertal und Samnaun gewählt worden. Wir wünschen ihr in ihrer anspruchsvollen Arbeit viel Freude und Genugtuung. Allen Bündner Kindern muss heute die Möglichkeit geboten werden, mindestens ein Kindergartenjahr zu besuchen. Mehr als 94% aller Kinder besuchen einen zweijährigen Kindergarten. Knapp 75% der Kinder sind in einem Vollzeitkindergarten (20 Wochenstunden) integriert. Das Bewusstsein für die echte Zielsetzung des Kindergartens ist gewachsen, es muss sich nun konsolidieren. Auch das, meine Damen und Herren, braucht Zeit und ein gewisses Mass an Geduld. Während wir die Entwicklung Richtung Ausbildung der vier- bis achtjährigen Kinder weiterhin kritisch verfolgen, streben wir vorläufig weiterhin eine solide und gründliche Ausbildung der Kindergärtner und Kindergärtnerinnen an. Vor allem sollen an der Pädagogischen Fachhochschule Synergien genutzt werden, indem gewisse Ausbildungsteile stufenübergreifend angeboten werden.

Unterhaltungsabend: High Society...

Liebe Lehrerinnen und Lehrer, Sie dürfen zur Kenntnis nehmen, dass wir uns auch weiterhin bemühen werden, gute Rahmenbedingungen zu schaffen und politisch zu vertreten. Ein kleiner Schritt ist uns in einer denkbar ungünstigen Zeit in enger Zusammenarbeit mit dem Finanz- und Militärdepartement durch die Teilrevision der Lehrerbesoldungsverordnung gelungen.

Wir werten gegenwärtig die Stellungnahmen zum Oberstufen-Lehrplan aus. Während die einzelnen Fachbereiche allgemein gut bis sehr gut beurteilt werden, drückt sich durch die Skepsis gegenüber der gemeinsamen Stundentafel der Real- und Sekundarschule eine gewisse Angst vor der angestrebten Oberstufenreform aus. Gerade bei Diskussionen um Stundentafeln zeigt sich, wie wichtig Wertungen von einzelnen Fächern und somit eine immer noch stark verbreitete hierarchische Auffassungsweise der Fächerwertung verbreitet ist. Positiv beurteilt, liesse sich das allenfalls mit Verantwortung dem eigenen Tun gegenüber erklären.

In den vergangenen Jahren haben zahlreiche Gemeinden ihre Schul- und Schulsportanlagen verbessert oder neu erstellt. Aufgrund der Bedürfnisabklärungen unterstützt der Kanton solche Bauvorhaben im Rahmen der budgetierten Mittel und aufgrund des Finanzhaushaltungsgesetzes. Der Wille vieler Gemeinden, gute Rahmenbedingungen für ihre Schule zu schaffen, ist ganz offensichtlich. Es ist unsere, hauptsächlich aber Ihre Aufgabe, diesen aufwendigen Rahmen mit sinnvollen Inhalten zu füllen. Der optimale Rahmen bietet wohl gute Voraussetzungen, er garantiert aber noch keineswegs die «gute Schule».

Neben laufenden Verbesserungen der Rahmenbedingungen stehen Ihnen und uns weitere beträchtliche Aufgaben bevor. In den kommenden zwei Schuljahren gilt es, in den deutschsprachigen Grundschulen die Teilrevision des Schulgesetzes vom 2. März 1997 in die Tat umzusetzen. Frühestens ab Schuljahr 1999/2000 soll endlich auch jedes deutschsprachige Bündner Kind in einer zweiten Kantonssprache ausgebildet werden. Bezüglich Zweitsprachunterricht in romanischen und italienischen Sprachregionen waren wir Pioniere; im deutschsprachigen Bereich hinken wir hintennach! Das Interesse vieler Lehrerinnen und Lehrer, sich in freiwilligen Kursen sprachlich fortzubilden, nehmen wir als Impuls und Aufmunterung dankbar wahr.

Meine Damen und Herren, durch die Reformbestrebungen in der Aus-, Fort- und Weiterbildung, durch das stete Bestreben, gute Rahmenbedingungen zu schaffen und nicht zuletzt durch die Verwesentlichung und Flexibilisierung unserer Rechtsetzung wächst einerseits der Spielraum der unmittelbar am Schulgeschehen Beteiligten, andererseits nimmt aber auch die Verantwortung jeder einzelnen Schule wesentlich zu.

Der Dachverband der Schweizer Lehrerschaft (LCH) hat diesbezüglich folgende These formuliert: «Lehrerinnen und Lehrer arbeiten an einer geleiteten Schule mit eigenem Profil. Sie orientieren sich als Team am Schulauftrag und übernehmen Verantwortung für die situationsgerechte Übersetzung des Rahmenlehrplans und für die Lernorganisation an Ort. «Der Dachverband erwartet folglich von der Lehrerschaft, dass diese eine Schule mit Profil im Sinne einer pädagogischen Einheit aufbaut. Norbert Landwehr hat sich dazu in einem Beitrag der Schweizer Lehrerzeitung die Frage

... und Wintersport.

gestellt: «Was heisst Schule als Pädagogische Einheit.» Er kommt dabei zu folgendem Schluss: «Die einzelne Schule soll zur Betriebseinheit (zur «administrativen Einheit») werden, in welcher das Unterrichten unter Berücksichtigung der kantonalen Rahmenvorgaben einerseits und der lokalen Ansprüche und Möglichkeiten andererseits geplant, reflektiert, evaluiert und weiterentwickelt wird. Die einzelne Schule soll zu einer «ideellen Einheit» werden: Sie muss sich darum bemühen, eine eigene Schulkultur mit einem eigenen pädagogischen Profil (mit einem Leitbild, eigenen pädagogischen Leitideen) zu entwickeln. Die einzelne Schule soll zu einer «Kooperationseinheit» werden: Aus unverbindlichen Schulhauskollegien sollen verbindliche und tragfähige Arbeitsteams werden. Die einzelne Schule soll zur «Entwicklungseinheit» werden, wo der individuelle Fortbildungsbedarf im Lehrerteam besprochen und – in gegenseitiger Abstimmung geplant wird, wo Teamentwicklung bewusst vorangetrieben wird und wo Schulentwicklungsprojekte gemeinsam konzipiert werden. Die einzelne Schule soll zur «Führungseinheit» werden und eine mit wirklichen Kompetenzen versehene pädagogische, personelle und organisatorische Leitungsstruktur erhalten, welche u.a. die Verantwortung für die Qualitätssicherung trägt. » [Ende Zitat]

Das tönt hochtrabend und visionär. Andererseits, meine Damen und Herren, haben Sie sich je überlegt, welche ungenutzten Freiräume Ihnen unsere Bündner Schule im organisatorischen, pädagogischen und didaktischen Bereich bietet? Vorausgesetzt, dass es gelingt, eine enge Zusammenarbeit mit der Schulbehörde und der Elternschaft aufzubauen, kann innerhalb dieses Freiraumes eine «gute Schule» verwirklicht werden. Sie zeichnet sich dann – um wieder auf das LCH-Berufsbild zurückzukommen – durch folgende fünf Qualitätsmerkmale aus:

- Eigenverantwortung im administrativen Bereich unter Einhaltung staatlicher Rahmenbedingungen
- Eigenständiges pädagogisches Profil
- Ausgeprägter Wille zur Kooperation
- Schulentwicklung als Dauerauftrag
- Geleitete Schule mit definierten Führungsprinzipien

Kommen wir von den Visionen zurück auf den Boden der Realität. Forderungen an die Schule und an die Lehrkräfte können auch Ängste wecken, verunsichern und sogar zur Resignation führen. Es ist mir darum wichtig, Ihnen zum Abschluss ein tröstliches und zugleich verpflichtendes Wort von Professor Dr. Rolf Dubs auf den Weg und in Ihre Schulstube mitzugeben:

«Heute besteht etwas die Gefahr, dass der Schulentwicklung und der Qualität der Schule etwas zu viel Aufmerksamkeit geschenkt und darob das Geschehen im täglichen Unterricht im Klassenzimmer etwas vernachlässigt wird. Bei all diesem berechtigten Bemühen sollte aber eines nicht übersehen werden: Die Qualität des täglichen Unterrichtes mit den Lehrer-Schüleraktivitäten ist die unabdingbare Voraussetzung für qualitativ gute Schulen.»

Die Frage, was das Wesentliche der Qualität des täglichen Unterrichtens ausmacht, bleibt immer noch offen; es wird eine Frage bleiben, auf die wir nur als stets Lernende Anworten finden werden, die wir aber gleich wieder selbstkritisch hinterfragen müssen. Die so suchenden Erziehenden und Unterrichtenden finden die letztgültige Antwort in sich selbst. Jeremias Gotthelf, an dessen 200. Geburtstag wir uns am 10. Oktober dieses Jahres erinnern wollen, hielt in seinem «Schulmeister» fest: «Man schreibt ganze Fuder voll über Pädagogik, sogar über Erziehung, und vergisst gemeiniglich vor lauter Weisheit die Hauptsache in der Erziehung, die einfache, unverfälschte Liebe.»

Ich wünsche Ihnen, liebe Lehrerinnen und Lehrer, dass Sie auf dem Boden der Realität bleiben, trotzdem aber den Mut haben, Visionen anzustreben, indem Sie Freiräume nutzen, um eine «gute Schule» aufzubauen zum Wohle der Bündner Jugend und zu Ihrer persönlichen Genugtuung und Berufsbefriedigung. Im Namen der Bündner Regierung, meines Departementes und ganz persönlich danke ich Ihnen und Ihrem Vorstand für Ihre Erziehungs-, Bildungs- und Reformarbeit, die Sie leisten und unterstützen.

Mein besonderer Dank gilt all jenen Kolleginnen und Kollegen, die am Ende des Schuljahres 1996/97 altershalber aus dem Schuldienst ausgetreten sind, sowie allen Junglehrerinnen und Junglehrern, die auf Beginn des Schuljahres 1997/98 in den Dienst der Bündner Schule eingetreten sind.